



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Zwölftes Kapitel. Der Kriegsausgang.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

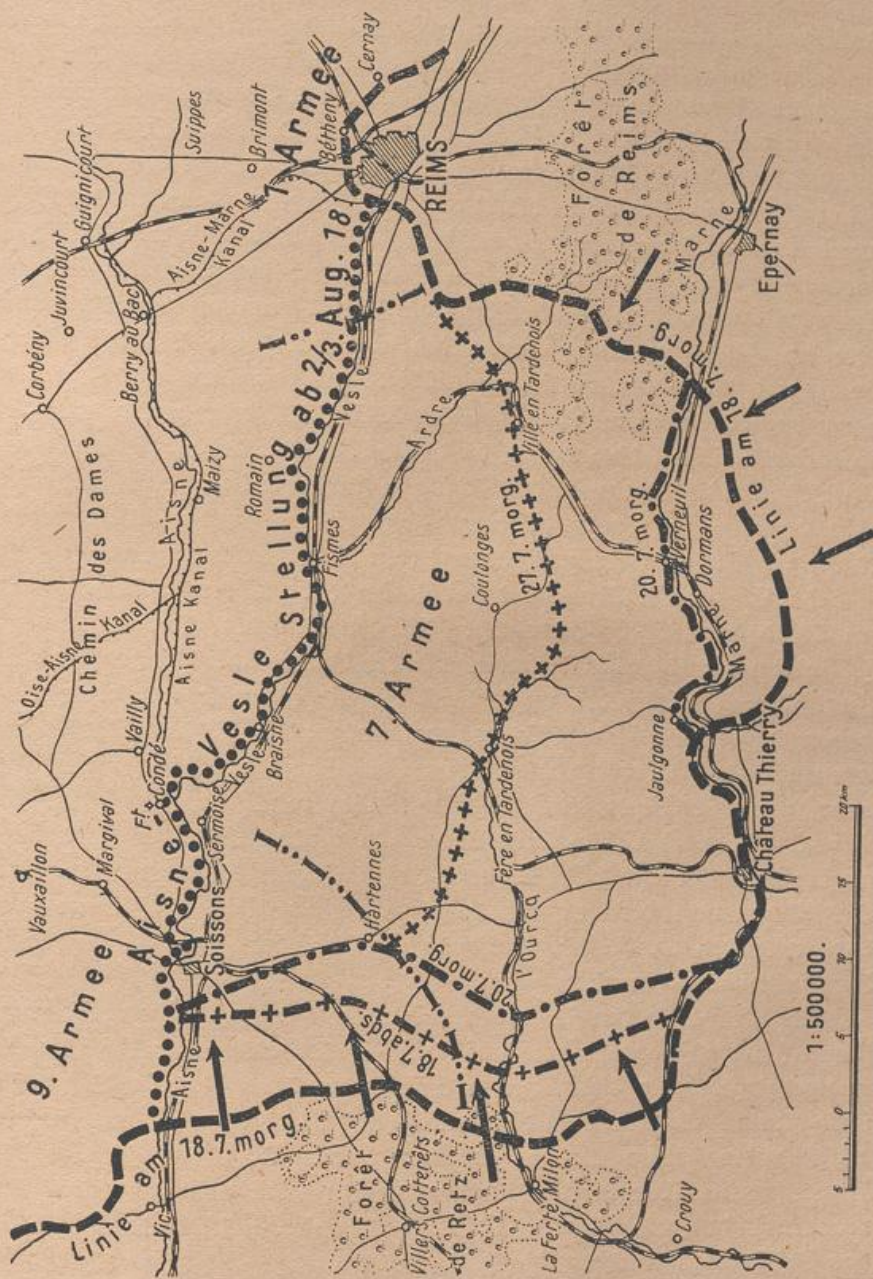
Zwölftes Kapitel.

Der Kriegsausgang.

Der französisch-amerikanische Angriff auf Soissons und Fismes
in der zweiten Hälfte des Juli.

Die ungünstige Lage der Heeresgruppe war von der französischen Heeresleitung richtig erkannt worden. Eine starke Kräftegruppe war aus dem Ruheraum nordöstlich Paris schnell und unter vollster Wahrung der Geheimhaltung in den großen Waldungen von Villers Cotterêts und Compiègne gegen die Front zwischen Aisne und Marne versammelt worden. Während die Mehrzahl der Angriffsdivisionen der 7., 1. und 3. Armee noch eng verknüpft mit dem Gegner auf der Südfront der Heeresgruppe festlag, stieß Marschall Foch am 18. Juli in 50 km Breite der deutschen Operation in Flanke und Rücken. Gleichzeitig führte er gegen die Süd- und Südostfront der 7. Armee starke Kräfte vor. Offensichtlich lag der Operation die Absicht zugrunde, die im Marne-Bogen südlich der Aisne befindlichen deutschen Kräfte durch doppelten Vorstoß über Soissons und auf Fismes abzuschneiden und zu vernichten.

Ohne Artillerievorbereitung, lediglich der schlagartig einsetzenden Feuerwalze folgend, unterstützt von zahlreichen tieffliegenden Fliegern und von bisher ungekannten Tankmassen, trat die feindliche Infanterie – darunter eine Anzahl amerikanischer Divisionen – um 5⁴⁰ vormittags gegen die 9. und 7. Armee zum Sturm an. Die in breiten Abschnitten ohne ausreichende Tiefe eingesetzten, durch monatelange Kämpfe ermüdeten, durch Verluste und Grippe gelichteten und zermürbten Divisionen hielten den überraschenden Massenstoß nicht aus. Es gelang dem Gegner, die vorderste Kampfzone an zahlreichen Stellen zu durchbrechen und uns im ersten Anlauf schwere Verluste an Menschen und Material beizubringen.



Skizze 12. Die Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims (vom 18. Juli bis zum Beschieben der Aisne - Vesle-Linie 2./3. August 1918).

Stellenweise drückte er, ohne auf wesentlichen Widerstand zu stoßen, unsere Linien bis zu 8 km zurück. Dagegen scheiterten die feindlichen Angriffe südlich der Marne und gegen die Südostfront der 7. Armee an der Standhaftigkeit der 113. J. D., 10. R. D., 2. Garde-J. D. und 195. J. D.

Es ist später behauptet worden, ein Teil der auf der angegriffenen Front stehenden Divisionen hätte versagt. Ich trete dem ausdrücklich entgegen. Die Front war viel zu schwach, besonders auch mit Artillerie ungenügend ausgestattet. An einigen Stellen, wo der Angreifer leichtes Spiel fand, wurden die dünnen Linien des Verteidigers von der Übermacht über den Haufen gerannt. Dem stehen aber auch viele Beispiele zähen Ausharrens bis zum Äußersten gegenüber. In besonders eindringlicher Form hatte das Generalkommando des XIII. A. K. pflichtgemäß auf die drohenden Gefahren hingewiesen, die O. S. L. aber geglaubt, die erbetenen Verstärkungen aus ihren für den Schlag in Flandern bestimmten Reserven nicht hergeben zu können. Meiner Heeresgruppe standen ausreichende Kräfte zur Stützung der gefährdeten Front nicht zur Verfügung.

Die Lage der 7. Armee und des linken Flügels der 9. Armee war am Abend des 18. sehr bedrohlich. Bei der Tiefe des Einbruchs, dem Fehlen von ausreichenden Reserven und der Unmöglichkeit ihrer schnellen Heranführung infolge der ungünstigen Bahnlage mußte mit einer Erweiterung des feindlichen Erfolges gerechnet werden. Am gefährlichsten war ein weiteres Vordringen in Richtung auf Soissons. Die Abwehrfront vorwärts dieser Stadt war daher mit allen verfügbaren Reserven zu stützen. Die noch südlich der Marne kämpfenden Teile der 7. Armee mußten nunmehr unverzüglich hinter den Fluß zurückgenommen werden. Der Abtransport der aus der Angriffsfront der 1. und 3. Armee zur Verfügung der O. S. L. herausgelösten Divisionen zur Heeresgruppe Rupprecht wurde eingestellt.

Als ich spät in der Nacht noch mit meinem Chef die Lage überdachte, stiegen schwere Sorgen in uns auf, daß die 7. Armee einer Katastrophe entgegenginge, wenn die Flügel bei Soissons und im Reims-er Bergwald nicht hielten. Es war wohl die kritischste Lage, in der ich mich als Führer während des ganzen Krieges befunden habe. Dank der Hingabe der herangeführten Truppen, die Wunder der Tapferkeit vollbrachten, — ich nenne besonders die 14., 6., 34., 28. J. D. und die 3. R. D. — wurde das Schlimmste vermieden, die 7. Armee vor einem Sedan bewahrt.

Am folgenden Tage nahm der Gegner den Angriff mit unverminderter Heftigkeit wieder auf. Ein Durchbruch der Front konnte verhindert werden. Doch wurde im Laufe der den ganzen Tag über währenden Kämpfe die vordere Linie stellenweise weiter bis zu 4 km zurückgedrängt.

Die Zurücknahme der schweren Artillerie vom südlichen Marne-Ufer war in der Nacht vom 18. zum 19. geglückt. Die Angriffe, die sich gegen die auf dem jenseitigen Ufer verbliebenen Teile am 19. richteten, wurden blutig abgewiesen. In der folgenden Nacht gelang die Zurücknahme auch dieser Teile unbemerkt vom Gegner. Als er am nächsten Tag nach starker Feuervorbereitung die geräumten Stellungen angriff, geriet er in wirkungsvolle Abwehrfeuer der neuen Verteidigungsfront auf dem nördlichen Marne-Ufer.

Die Zuführung der bei der 1. und 3. Armee aus der Kampffront herausgelösten Divisionen konnte nur allmählich und nicht geschlossen erfolgen. Da die Ausladebahnhöfe weit zurücklagen, mußte die Infanterie vornehmlich auf Kraftwagentransport, die Artillerie auf Fußmarsch verwiesen werden. Mehrere rückwärtige Stellungen bis in Höhe von Sère en Tardenois—Cierges waren im Hinblick auf die noch nicht überwundene Krise in der Erkundung und Festlegung. In sie wurden Teile der neu ankommenden Reserven als Sicherheitsbesatzungen geschoben und die Gefahr eines Durchbruchs damit allmählich beseitigt. Eine starke bewegliche Artilleriereserve wurde hinter dem bedrohten Abwehrflügel südlich der Aisne zusammengezogen.

Die schweren Angriffe gegen die 9., 7. und den rechten Flügel der 1. Armee nahmen auch in den folgenden Tagen ihren Fortgang. Da ihr Übergreifen auf den nördlich der Aisne stehenden Teil der 9. Armee und gegen die 18. Armee westlich der Oise möglich war, wurden dort die erforderlichen Abwehrmaßnahmen unverzüglich eingeleitet. Die 18. Armee trat am 22. Juli zur Heeresgruppe Rupprecht über.

Im Verlauf des vierten Kampftages wurde die Offensive Sochs endgültig zum Stehen gebracht.

Die Lage der Heeresgruppe hatte in wenigen Tagen eine einschneidende Änderung erfahren. Vom Angriff waren wir in die Verteidigung geworfen. Wenn volle Handlungsfreiheit wieder erlangt werden sollte, bedurfte es vor allem der schnellen Schaffung ausreichender frischer Reserven. Dies war unmöglich, wenn der kräfteverzehrende Kampf, dessen Ende nicht

abzusehen war, in dem ausgedehnten, vom Gegner von drei Seiten umklammerten Marne-Bogen fortgesetzt wurde. Die Ersatzlage zwang in steigendem Maße, mit den Kräften hauszuhalten. Für eine offensive Operation kam der Marne-Bogen in absehbarer Zeit nicht mehr in Frage. Die Nachschubschwierigkeiten hatten sich durch das Näherkommen des Feindes an Soissons verschärft. Die Heeresgruppe faßte daher die schnelle Räumung des Marne-Bogens ins Auge. Der Entschluß wurde der O. S. L. gemeldet, die Vorarbeiten für die Räumung unverzüglich in Angriff genommen. Für den Zeitpunkt und das Tempo des Zurückgehens war maßgebend, verlustreichen Kämpfen nach Möglichkeit auszuweichen, indessen die Rückführung der Masse des wertvollen, für den Angriff bereitgestellten Materials und den Abschub aller Verwundeten und Kranken sicherzustellen.

Weiteren Angriffen wurde von nun an, wo es ohne Gefährdung des Rückzuges möglich war, planmäßig ausgewichen. In der Nacht vom 23. zum 24. erfolgte eine breite Rückwärtsbewegung auf der nach Château Thierry gerichteten Front, der sich in der Nacht vom 26. zum 27. die Zurücknahme der Südfront hinter den Ourcq anschloß.

Am 27. Juli erging der Befehl an die Armeen, in zwei Sprüngen hinter die Aisne und die Vesle zurückzugehen. Die Nächte, in denen die Bewegungen ausgeführt werden sollten, blieben noch vorbehalten. Zur Vorbereitung der Besetzung der neuen Front und ihres Ausbaus waren schon vorher besondere Kommandobehörden und Kräfte ausgeschieden worden. Am 30. konnte nach dem Stand der Vorarbeiten der Befehl zum Zurückgehen in den Nächten vom 1. bis 3. August gegeben werden. In der ersten Nacht ging die 9. Armee unter vorläufiger Festhaltung von Soissons hinter die Aisne, anschließend die 7. und der rechte Flügel der 1. Armee in eine Brückenkopfstellung etwa 6 km vorwärts der Vesle zurück. In der folgenden Nacht wurden von beiden Armeen die neuen Stellungen hinter der Vesle bezogen und die Vesle-Brücken gesprengt. Aus Soissons wurde am 3. die schwache Besatzung auf das nördliche Aisne-Ufer zurückgedrängt.

Das Loslösen vom Gegner war ohne Schwierigkeiten vonstatten gegangen, der Gegner nur vorsichtig gefolgt. Hinter Aisne und Vesle stand die Heeresgruppe in einer neuen, von Natur starken Stellung. Ihre Besetzung war mit geringeren Kräften möglich. Die Gefechtstätigkeit

ließ zunächst nach. Ein Teil der durch die langen Kämpfe mitgenommenen Divisionen konnte in Ruhe gelegt und für neue Aufgaben aufgefrischt werden.

Das Zurückgehen der 7. Armee aus dem Marne-Bogen in die Seinen-Stellung hinter der Aisne und Vesle war eine operative und taktische Musterleistung. Daß sie glückte, war neben den wohldurchdachten und geschickten Maßnahmen der höheren Führung — Graf Schulenburg und der Chef der 7. Armee teilen sich in das Verdienst — vor allem der Standhaftigkeit und restlosen Hingabe der Truppe zu danken. Eine Truppe, die sich derartig schwierigen, fast verzweifelten Aufgaben gewachsen gezeigt hatte, war in ihrem Kern noch gesund.

Veränderung der Gesamtlage.

Der Schlag des Gegners war durch den Rückzug hinter Aisne und Vesle zunächst pariert. Es ist für ihre Bewertung ohne Belang, ob die Gegenoffensive die geschickte und schnelle Ausnutzung einer günstigen Lage mit ursprünglich für Abwehrzwecke bereitgestellten Kräften war, oder ob sie — wie nach den neueren französischen Veröffentlichungen angenommen werden muß — auf Grund der Kenntnis unseres Angriffsplanes von langer Hand vorbereitet worden ist. Wenn auch ihr offensichtliches Ziel, die Abschnürung des Marne-Bogens, nicht erreicht worden ist, so war der Erfolg Fochs doch mehr als bloß ein taktischer Sieg, da es ihm gelungen war, die seit November 1917 verlorene Initiative wieder an sich zu reißen. Die Zukunft mußte erweisen, ob wir noch in der Lage waren, sie ihm streitig zu machen. Das Mißlingen der Julioffensive, der Erfolg des Feindes am 18. und 19. und die dadurch erfolgte Räumung des Marne-Bogens schlossen an sich eine Wiederaufnahme der Offensive von unserer Seite nicht aus. Sie allein sind keine hinlängliche Erklärung für die folgenschwere Wendung, die der Feldzug seit jenen Julitagen tatsächlich genommen hat. Wohl aber hatte die längst vorausgesehene und unausbleibliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses die Lage gegenüber dem Frühjahr so wesentlich verändert. Die großen Ausfälle durch die seit März ununterbrochen andauernden Kämpfe konnten nicht mehr annähernd gedeckt werden. Zwar war die Ersatzlage bei Franzosen und Engländern auch schwierig, aber ihre Verluste, welche die unseren übertrafen, wurden

durch die immer schneller fließende amerikanische Hilfe reichlich aufgewogen. Am 20. Juli war die Zahl der uns bekannt gewordenen amerikanischen Divisionen bereits auf 27 angewachsen. Handelte es sich auch bei der Mehrzahl noch nicht um kriegserprobte Verbände, so genügten sie doch, um französische und englische Divisionen für den Großkampf frei zu machen.

Ich habe in einer Ende Juli Seiner Majestät eingereichten „Allgemeinen Beurteilung der Lage“, die an anderer Stelle schon veröffentlicht worden ist, auch diese Verhältnisse und ihren voraussichtlichen Einfluß auf die Entwicklung der Dinge untersucht und möchte die hierauf Bezug nehmenden Teile jener Denkschrift zur Kennzeichnung meiner Auffassung unmittelbar nach Eintritt des Wendepunktes im Weltkriege hier wörtlich wiedergeben:

„ . . . Man muß sich die Frage vorlegen: Was wird, wenn unsere Gegner auch bei Entgegenkommen unsererseits nicht zum Frieden bereit sind?

Wir, d. h. Deutschland, können den Krieg noch geraume Zeit fortsetzen. Rohstoff-, Ernährungsfragen und Produktionsmöglichkeiten werden allerdings mit der Zeit immer erschwerender wirken. Wird auch die Rüstungsindustrie das Erforderliche für die Fortsetzung des Krieges leisten, so geht uns zweifellos in absehbarer Zeit der Ersatz für das Heer aus. Der Versuch, den noch vorhandenen Ersatz aus der Heimat durch ein erweitertes Wehrpflicht- und Hilfsdienstgesetz zu erfassen, ist bedauerlicherweise aus innerpolitischen Gründen fallen gelassen. Ob und welchen Erfolg die an Stelle dessen eingeleiteten Maßnahmen haben werden, bleibt abzuwarten. Sicher ist aber, daß die Stärke unseres Heeres allmählich heruntergehen wird.

Besonders fühlbar macht sich außerdem der zunehmende Mangel an Offizieren geltend, der übrigens auch bei günstigerer Ersatzlage nicht auszugleichen sein dürfte.

Somit werden unsere Gegner an der Westfront, dauernd genährt durch die amerikanischen Verstärkungen, allmählich eine immer größere zahlenmäßige Überlegenheit gewinnen. Man braucht die Amerikaner nicht zu überschätzen, man soll sie auch nicht unterschätzen, ganz gewiß aber die großzügigen Leistungen ihrer Rüstungsindustrie nicht verkennen. Je länger der Krieg dauert, um so mehr werden diese Umstände ihren

Einfluß ausüben, und die feindliche Westfront wird also militärisch erstarren.

Wir werden möglicherweise wieder völlig in die Abwehrschlacht gedrängt. Zwar sind wir dann bei entsprechendem Kampfverfahren zweifellos in der Lage, den Krieg (allerdings unter allmählichem Geländeverlust) noch sehr lange zu führen und unseren Feinden, die gewiß auch im Jahre 1919 kein leichtes Spiel haben würden, erheblichen Abbruch zu tun. Immerhin darf aber nicht vergessen werden, daß eine solche uns aufgezwungene Defensive, mit einem Rückschlag in der Stimmung des Heeres verbunden, diese auf die Heimat übertragen und im Innern die Lage außerordentlich zuspitzen wird. Der schon jetzt fühlbare Mangel an Einigkeit und fester Entschlossenheit kann einem Pessimismus Vorschub leisten, der seinerseits ein gewaltiges Anschwellen der radikal-demokratischen Bewegung auch in der ländlichen Bevölkerung und das Verlangen nach einem „Frieden um jeden Preis“ auslöst. Ein billiger Friede würde aber gerade dadurch unmöglich gemacht. Käme aber unter dem Drucke der Lage gar ein fauler Friede zustande, so sind die inneren Schwierigkeiten nicht etwa behoben; im Gegenteil, sie werden erst recht beginnen. Mögen die Zustände dann vielleicht nicht ganz so arg werden wie in Rußland, so muß immerhin mit einem Sturm gegen die Dynastien und der Durchführung demokratisch-kommunistischer Ideen gerechnet werden. Dies Bild mag trübe erscheinen, ist aber kaum übertrieben, sofern man den Ereignissen im Innern ihren Lauf läßt und nicht noch rechtzeitig mit rücksichtsloser Schärfe durchgreift . . .

Erspart bleibt uns der Kampf nicht. Jetzt ist er noch verhältnismäßig leicht durchzuführen. Weichen wir aber wiederum aus, so ist der Ausgang des Krieges in Frage gestellt und damit Gedeihen und Verderben des deutschen Vaterlandes. In einem geschlagenen Deutschland aber würden innere Zustände einreißen, wie sie in Rußland zur Zeit herrschen. Also es gilt zu handeln. Wie, dürfte kaum fraglich erscheinen.“

Zur Wiederaufnahme des Angriffsgedankens ist es nicht mehr gekommen.

Marschall Foch eröffnete am 8. August gegen die 2. Armee rittlings der Straße Amiens—St. Quentin, am 10. gegen die 18. Armee zwischen Montdidier und der Oise überraschend die zweite große Offensive. Die deutsche Westfront war endgültig in die Abwehr geworfen.

Die Angriffe gegen die 2. und 18. Armee leiteten die letzte gewaltige Schlachthandlung des Feldzuges ein, die ununterbrochen bis zum Waffenstillstand gewährt hat.

Die Augustoffensive richtete sich zunächst mit beiderseits umfassendem Angriff gegen den seit der Märzschlacht nach Amiens hin feilartig vorspringenden Teil der Westfront. Die späteren Angriffe wurden in beiden Richtungen immer weiter entfernt vom Ausgangspunkt der Augustoffensive angesetzt. Sie haben dadurch schließlich den Bereich der feindlichen Gesamtoffensive auf den Raum von der Küste bis zur Mosel erweitert.

Das strategische Ziel der feindlichen Heeresleitung scheint gewesen zu sein, das deutsche Westheer nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen und allmählich zu erschöpfen. So erklärt sich das in kurzen Pausen erfolgende Anpacken immer neuer Frontabschnitte. Eine schnelle Schlachtentscheidung unter Zusammenfassung aller Kräfte an einer oder mehreren Stellen ist bis zum Waffenstillstand nicht versucht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die feindliche Heeresleitung, indem sie eine solche Entscheidung vermied, die Mittel, durch die sie uns überlegen war, die Zahl und damit die frischen, stets wieder kampfbereiten Reserven, sehr wirksam zur Geltung bringen konnte. Andererseits hat das von ihr angewandte Verfahren eine friegsentscheidende operative Wirkung nicht gezeitigt. Ich vermag daher in der Führung der feindlichen Offensive vom Juli bis November 1918 bei aller Anerkennung für die Tatkraft und den rücksichtslosen Willen des Marschalls Foch eine der unserigen überlegene Strategie nicht zu erblicken. Wir sind der Zahl, der Masse, dem Material erlegen, nicht dem Genie des französischen Feldherrn.

Die Augustschlachten spielten sich außerhalb des Bereichs der Heeresgruppe ab. Sie beanspruchten aber durch Abgaben in steigendem Maße auch die zunächst nicht angegriffenen Fronten. Der größte Teil der durch den Rückzug hinter die Vesle gewonnenen Reserven mußte beschleunigt den angegriffenen Nachbar-Heeresgruppen zugeführt werden. Ruhe und Ausbildungszeit konnten den aus der Front herausgelösten Verbänden nicht mehr gewährt werden. Das Herz des Führers blutete; doch die harte Wirklichkeit dieses Kampfes auf Leben und Tod ließ keine Wahl.

Lockerung des inneren Gefüges des Feldheeres.

Wir verhehlten uns nicht die großen Gefahren für das innere Gefüge des Heeres, die die Überanstrengung der Truppen nach sich zog, und suchten ihnen durch Einwirkung auf die unterstellten Kommandobehörden nach Möglichkeit vorzubeugen. In einem Erlaß vom 4. August sagte ich:

„Die schweren Kämpfe der letzten Monate, die anhaltend hohe Anspannung von Offizier und Mann und auch die Einstellung teilweise nur wenig ausgebildeten Ersatzes haben hier und da zu einer in äußerer Erscheinung und im Verhalten der Truppe unverkennbarer Lockerung der Disziplin geführt. Ich messe der Aufrechterhaltung eiserner Mannszucht um so größere Bedeutung bei, als die lange Dauer des Krieges mit allen Nebenerscheinungen in Front und Heimat unleugbar ihre zersetzenden Einflüsse auch auf diesem Gebiet geltend macht.

Unsere jungen Kompagnieführer, denen die straffe militärische Friedenserziehung fehlt, werden bei bestem Willen ohne eingehende Anleitung und Überwachung die Truppe in ihrer Ausbildung und Disziplin nicht auf die für den Kampf notwendige Höhe bringen können. Die Verantwortung liegt in erster Linie bei den Regimentskommandeuren. Ein Kommandeur, der in nie ermüdender Fürsorge für die Truppe Entbehrungen und Gefahren mit seinen Leuten teilt und sein Offizierkorps in diesem Sinne erzieht, wird willigen Gehorsam und Vertrauen finden. In Anerkennung und Auszeichnung, aber auch in der ganzen Strenge unserer Strafgesetze hat er die Mittel, sein Regiment fest in die Hand zu nehmen. Bei Verstößen gegen die Disziplin ist Weichheit nicht am Platze.“

In einem anderen Erlaß vom 28. August wies ich auf die Gefahren der skrupellosen feindlichen und revolutionären Hetz- und Minierarbeit hin:

„Innere und äußere Feinde versuchen immer mehr die Stimmung im Volk und Heer herabzudrücken. Wie bekannt, wird in zahlreichen Flugblättern der offene Aufruhr gepredigt. Sicher ist, daß ein erheblicher Teil der umlaufenden Flugblätter nicht abgegeben wird, teils aus Lässigkeit, teilweise aber auch, weil dieser oder jener Gefallen darin findet. Die Regiments- und selbständigen Kommandeure sind in erster Linie für den Geist der Truppe verantwortlich. In ihren Offizierkorps, aber auch

in der Masse der gutgesinnten Unteroffiziere und Mannschaften haben sie die Mittel zur Einwirkung auf schwache und schwankende Charaktere, ganz besonders auf den jungen Ersatz. Gegen ausgesprochen schlechte Elemente ist rücksichtslose Strenge am Platz. Bei eiserner Mannszucht und steter Fürsorge für die Truppe wird Kopfhängerei und Nörgelei nicht aufkommen können. Wir müssen auch im Kriege wieder erreichen, daß jeder Offizier seine Leute und ihre häuslichen Verhältnisse kennt, auf ihre Sorgen eingeht und sie ihnen nach Möglichkeit erleichtert.

Mehr als je bieten die großen Fragen der gegenwärtigen Zeit Gelegenheit zu offener Aussprache mit den Leuten, die sie dankbar empfinden werden. Aufgabe der Kommandeure ist es, dafür zu sorgen und dauernd darüber zu wachen, daß durch sorgfältige Auswahl der Lehrer und des Stoffes der Unterricht nicht in parteipolitische Bahnen gezogen und damit das Gegenteil des erstrebten Erfolges erreicht wird. Im Hinweis auf die Geschichte Preußens und Deutschlands muß den Leuten gezeigt werden, daß unser Volk nur in schweren Kämpfen und nur durch schwere Krisen den Weg zur Größe gefunden hat. Zu trüber Stimmung ist kein Grund. Auch 24 feindliche Staaten werden das deutsche Volk nicht beugen, solange es nicht selbst den Glauben an sich verliert. Besonders möchte ich die Aufmerksamkeit der Herren Oberbefehlshaber und Kommandierenden Generale auf die Etappenformationen, den Landsturm, die Genesungs-Abteilungen und Lazarette richten. Erfahrungsgemäß greift eine niedergedrückte und gereizte Stimmung dort am ersten Platz."

Ich war mir voll bewusst, daß die von der Heeresgruppe gegebenen Hinweise und Mahnungen in jenem Stadium des Zerfallsprozesses, der sich im Heer vollzog, keineswegs ausreichten, um die Wurzeln des Übels auszurotten, daß es dazu viel tiefer einschneidender, nur von der Zentralgewalt im Reich nach einheitlichem, großzügigem Plan getroffener Maßnahmen bedurft hätte. Ich verweise hierfür auf die von mir in meinen „Erinnerungen“ gemachten Ausführungen.

Am 12. August übernahm die neugebildete Heeresgruppe Boehn das Kommando über die 2., 18., und 9. Armee. Letztere schied damit aus meiner Heeresgruppe aus. An Stelle des Generalobersten v. Boehn wurde General der Infanterie v. Eberhardt zum Oberbefehlshaber der 7. Armee ernannt.

An der Vesle-Front hatten sich seit Anfang August ununterbrochene Kleinkämpfe entwickelt. Sie blieben auf die Lage der 7. und 1. Armee ohne Einfluß. Die zunehmende Verstärkung der feindlichen Artillerie vor der rechten Hälfte der 7. Armee stand offenbar im Zusammenhang mit dem immer deutlicher in Vorbereitung erkannten Angriff gegen die 9. Armee.

Am 20. setzte der erwartete französische Angriff gegen die 9. Armee ein, am 21. und 28. die englische Offensive gegen die 17. Armee zwischen Arras und Albert.

Die militärische Lage der Westfront Ende August bis Mitte September.

Ende August unterlag es keinem Zweifel mehr, daß wir endgültig in die Abwehr zurückgeworfen waren und bei der fortgesetzten Verschiebung des Kräfteverhältnisses auch keine Aussicht mehr hatten, noch einmal die Initiative im großen an uns zu reißen. Gebieterisch heischte die Frage ernste Prüfung: Wie können wir in der Verteidigung dem Ansturm der Feinde so lange widerstehen, bis es gelingt, zu einem annehmbaren Frieden zu kommen?

Unsere Gedanken hierüber wurden in einer kurzen Denkschrift zusammengefaßt, die ich am 26. August dem General Ludendorff übersandte. Darin hieß es:

„Die einheitliche Führung der französisch-englisch-amerikanischen Offensive seit dem 18. Juli und die rasche Folge der feindlichen Angriffe lassen darauf schließen, daß der Feind die Entscheidung des Krieges sucht. Durch auffallend sparsamen Kräfteinsatz und rücksichtslose Ausnutzung auch mittelmäßiger und abgekämpfter Stellungsdivisionen ist es dem Marschall Foch gelungen, sich bis heute eine starke kampffrische Reserve guter Divisionen und damit die Möglichkeit zu weiterer Durchführung seines groß angelegten und mit weiten Zielen vorbereiteten Feldzugsplanes zu erhalten. Die bisherige Führung der Operationen deutet darauf hin, daß diese Reserven weniger zur unmittelbaren Ausnutzung eines Erfolges, als vielmehr zu neuen großen Überraschungsschlägen bestimmt sind. Jedenfalls müssen wir mit Fortsetzung der Offensive auf längere Zeit und mit neuen starken Angriffen gegen strategisch oder politisch wichtige Abschnitte

der Front rechnen. — Dem großzügigen Angriffsplan des Feindes müssen wir vorausschauende Maßnahmen für die Verteidigung gegenüberstellen. — Wie es dem Feinde gelang, so kommt es auch für uns darauf an, nach Abschluß der feindlichen Offensive ein schlagkräftiges Heer in der Hand zu haben. Wird das erreicht, so ist der Angriff der Entente gescheitert und damit vielleicht die Grundlage für Verhandlungen gegeben.

Zielbewußt sucht der Feind unsere Reserven zu zerschlagen. Dem können wir uns jetzt nur dadurch entziehen, daß der Angriff nur dort angenommen wird, wo sich günstige Grundlagen für die Verteidigung bieten. Trifft diese Vorbedingung nicht zu, so wird abschnittsweise nach vorbereitetem Plan ausgewichen, bis sich Gelegenheit zum Gegenangriff oder zu günstiger Verteidigung, z. B. hinter starken Abschnitten, bietet. Die feindliche Initiative zwingt uns diese Kampfführung auf. Ihre Nachteile sind nicht zu verkennen. Der Rückzug bleibt nicht ohne Einfluß auf Moral und Widerstandskraft der Truppe. Wo irgend möglich, ist daher jede Gelegenheit auszunutzen, dem unbedacht folgenden Feinde einen Schlag zu versetzen. Die Truppe wird darin die Planmäßigkeit der Operation erkennen, Zuversicht und Überlegenheitsgefühl behalten und beides auch auf die Heimat übertragen. Die Verluste werden geringer sein als in starrer Abwehr. — Die vorgeschlagene Art der Kampfführung stellt hohe Anforderungen namentlich an die Führung. Ich bin überzeugt, daß sie voll erfüllt werden, wenn das Wesen beweglicher Verteidigung überall erkannt ist, und wenn wir wieder gelernt haben, die Blöße des Feindes zu suchen, zu finden und schnell auszunutzen.

Das planmäßige Ausweichen bleibt ein Notbehelf. Es muß seine Grenze in einer starken Dauerstellung finden, die günstige Bedingungen für nachhaltige Verteidigung schafft und, bei weitgehender Abkürzung der Front, die Möglichkeit zum Aussparen starker Reserven bietet. Diese Dauerstellung muß so weit vom heutigen Kampffelde abgesetzt sein, daß auch bei wochenlangem Fortgang der wechselvollen Kämpfe ausreichender Spielraum zu planmäßigem Ausweichen bleibt."

In jenem Zeitpunkt glaubte ich, daß diesen Forderungen als Dauerstellung für die Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn die alten Ausgangstellungen vor Beginn der Frühjahrsoffensive zunächst noch entsprechen würden, während bei meiner Heeresgruppe die Möglichkeit zum Ausweichen im großen Rahmen durch tiefen Ausbau der Kampf-

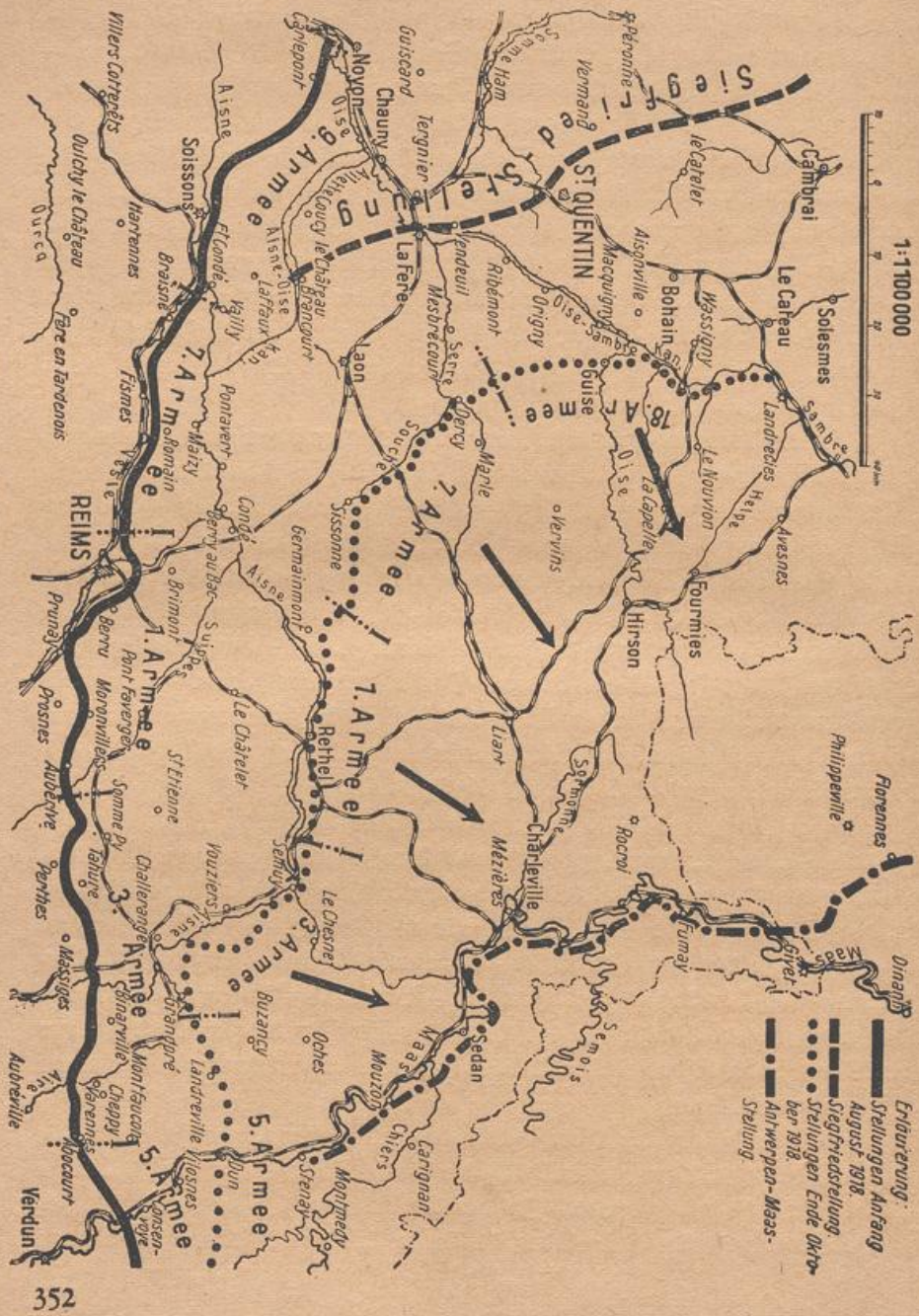
zonen bis zur sogenannten Zunding-Brunhild-Argonnen-Stellung — im allgemeinen hinter die Abschnitte der Serre, Souche und oberen Aisne — gegeben schien. Die Zeit verhältnismäßiger Kampfstillen bei meiner Heeresgruppe im Monat August war bereits benutzt worden, um im Sinne des vorentwickelten Gedankens alle verfügbaren Arbeitskräfte im Stellungsbau, insbesondere in den rückwärtigen strategischen Stellungen anzusetzen. Die Vorarbeiten des vergangenen Jahres für das Beziehen der Zunding-Brunhild-Argonnen-Stellung mittels der Gudrunbewegung wurden wieder aufgenommen. Um die Armee für das Ausweichen beweglicher zu machen, hatten wir den Abschub alles irgend Entbehrlichen hinter diese Stellungen angeordnet. Allerdings ist man in der praktischen Durchführung dieser Maßnahme lange nicht weit genug gegangen.

In seiner Antwort pflichtete General Ludendorff unserer Beurteilung der Lage im allgemeinen durchaus bei, sah indessen das Ausweichen in die Ausgangsstellungen vom März — die Siegfried-Stellung — als das Äußerste an, wozu wir uns unter Berücksichtigung unserer ungünstigen Ersatzlage entschließen könnten. Es bleibe bei jedem uns Kräfte ersparenden Ausweichen stets zu bedenken, daß beim Feinde mindestens eine gleiche Kräfteersparnis eintrete, und daß er bei seiner numerischen Überlegenheit jederzeit das Angriffsspiel an anderer Stelle erneuern könne. Ferner sei zu beachten, daß unsere Arbeitskräfte selbst für die Instandsetzung unserer früheren Stellungen kaum ausreichen würden, und daß reichlich viel auch dort den Truppen zu arbeiten noch übrig bliebe.

Indessen sah sich die O. B. L. doch infolge der fortgesetzten Angriffe gegen die Heeresgruppen Rupprecht und Boehn sehr bald genötigt, dem Gedanken des Ausbaus bzw. der Wiederherrichtung einer weiter rückwärts liegenden Stellung auch im Bereich meiner Heeresgruppe näherzutreten. Sie genehmigte Anfang September unseren Vorschlag für die Wiederaufnahme des Ausbaues der Zunding-Brunhild-Argonnen-Stellung. Leider war sie jedoch nicht in der Lage, die für schnelle Herrichtung einer tiefen Kampfzone erforderlichen Arbeitskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen hatten die Fortschritte des feindlichen Angriffs gegen die uns benachbarte 9. Armee allmählich die Vesle-Stellung meiner 7. Armee in Rücken und Flanke bedroht. In der Nacht vom 3. zum 4. September wurde daher der rechte Flügel der 7. Armee hinter die Aisne bei Matzy

352
 Skizze 13. Rückzugsbewegungen von August 1918 ab.



zurückgenommen. Den Anschluß an den östlichen Teil der Wesle-Front stellte der Romainriegel her, der schon früher ausgebaut worden war. Die Vorstöße gegen die 9. Armee griffen mit der Zeit auf die Aisne-Front der 7. Armee über. Es gelang, diese Angriffe wie auch die gegen den Romainriegel gerichteten abzuschlagen.

Da die 7. Armee immer mehr durch die Kämpfe der 9. Armee in Mitleidenschaft gezogen wurde, trat die letztere am 9. September unter meinem Befehl zurück. Die Heeresgruppe Boehn wurde aufgelöst.

Die 9. Armee stand an diesem Tage in schwerem Kampf zwischen Ailette und Aisne etwa in der Stellung wie vor der Laffaur-Schlacht 1917. Anschließend war die Heeresgruppe Rupprecht entsprechend einer Weisung der O. G. L. bereits am 2. September im allgemeinen bis in die Siegfried-Stellung zurückgenommen worden.

Die folgenden Tage brachten weitere Kämpfe bei der 9. Armee. Der Kräfteverbrauch war groß. Die anderen Fronten der Heeresgruppe wurden zur Gewinnung von Reserven zur Unterstützung der 9. Armee aufs äußerste beansprucht. Dazu waren neue Abgaben an die Heeresgruppe Rupprecht zu leisten.

Um kampffähige Divisionen zu gewinnen, mußte mit der schon früher begonnenen Auflösung von Divisionen fortgefahren werden. Die bereits im August eingeleitete Umbildung der Infanterie-Bataillone von vier auf drei Kompagnien mit erhöhter Maschinengewehrzahl wurde auf alle Divisionen ausgedehnt. Dank schärfster Heranziehung von Truppen der 7., 1. und 3. Armee gelang es der Heeresgruppe, die übernommene Linie der 9. Armee im allgemeinen zu halten. Inzwischen war vermehrter feindlicher Artillerieeinsatz gegen den Romainriegel festgestellt worden. Am 14. erfolgte dort der erste Angriff, der blutig abgewiesen wurde.

Die Beeinflussung der Front der 7. Armee durch die Kämpfe bei der Nachbararmee und die Schwierigkeiten der Versorgung der durch die Zurückverlegungen in ihrem rückwärtigen Gebiet stark eingeengten 9. Armee führten dazu, deren Abschnitt am 18. der 7. Armee zu unterstellen. Das Armee-Oberkommando 9 wurde herausgelöst.

Seit Mitte September war nun auch an der bisher ruhigen Front der 1. und 3. Armee auffällige Bewegung beim Feinde festgestellt worden. Greifbare Anzeichen für einen größeren Angriff ergaben sich aber zunächst noch nicht.

Es ist in erster Linie das Verdienst des Oberstleutnants v. Klewitz, des vortrefflichen Stabschefs der 3. Armee, die in der Champagne sich vorbereitende Offensive noch rechtzeitig erkannt und es ermöglicht zu haben, daß eine Verstärkung der bedrohten Front durchgeführt werden konnte.

Feindlicher Großangriff in der Champagne und in den Argonnen Ende September – Anfang Oktober.

Am 26. September setzte der Gegner beiderseits der Argonnen von östlich Reims bis zur Maas zum Angriff an. Eine elfstündige Artillerievorbereitung war dem um 10⁰⁰ vormittags beginnenden Infanteriesturm vorausgegangen. In der Champagne wurde der Angriff der französischen 4. Armee unter Gourand in etwa 40 km Breite mit dem Hauptdruck zwischen Suippes und Massiges gegen den linken Flügel der I. und die Hauptfront der 3. Armee geführt. Wieder begleiteten starke Tank- und Fliegermassen die an Zahl weit überlegenen Angriffsdivisionen. Östlich der Argonnen traf der in dicken Massen geführte amerikanische Angriff den linken Flügel meiner 3. Armee, im übrigen die 5. Armee der Seeresgruppe Gallwitz.

Der Hauptwiderstand war auf der ganzen angegriffenen Front rechtzeitig hinter die etwa 2 bis 3 km tiefe Vorfeldzone zurückverlegt worden. Der I. Armee gelang es, das Vorfeld zu behaupten. Bei der 3. Armee wurde auf den beiden Flügeln des Angriffs die Hauptwiderstandslinie gehalten, nur bei Tahure der Verteidiger hinter diese zurückgedrückt. Einen erheblichen Einbruch erzielte der Gegner östlich der Argonnen, namentlich bei der linken Nachbararmee, der 5.

Wenn es auch gelungen war, insbesondere auf Kosten der 7. Armee, die angegriffenen Punkte zu verstärken, so waren doch die notwendigen Abwehrstärken auch nicht annähernd erreicht worden. Um so höher ist in der 15 Tage ohne Unterbrechung andauernden Schlacht die Leistung der 3. Armee, welche die Hauptlast des Champagne-Angriffs zu tragen hatte, zu bewerten.

Es scheint, daß der Gegner mit einem schnellen Durchbruch in Richtung Béthéniville–St. Etienne gerechnet hat. Dieser sollte die Bergfront von Moronvillers von rückwärts zu Fall bringen. Der Versuch

scheiterte bereits am ersten Tage. Sein Mißlingen veranlaßte aber die französische Führung immer wieder, zum Teil von der Lothringer Front herangeholte Reserven in den Kampf zu werfen. Bis zum 5. Oktober wurden 37 Divisionen im Angriff festgestellt. Dazu kamen unerschöpflich erscheinende Artillerie-, Tank- und Fliegermassen. Dank eiserner Energie gelang es der 3. Armee, den ungleichen Kampf durchzuhalten. Die Festigkeit der Führung des auch hier wieder glänzend bewährten Generalobersten v. Einem und seines Armeechefs sowie die Einheitlichkeit der Verteidigung wurden auch durch viele Rückschläge nicht erschüttert. Die Truppe leistete Unvergleichliches. Ich muß es mir versagen, einzelne Divisionen zu nennen. Sie alle haben sich mit unverwelklichem Ruhm bedeckt.

Mit den an Zahl weit unterlegenen Kräften konnte die Abwehrschlacht nicht um den Besitz einer bestimmten Kampfzone bis zum äußersten geführt werden. Zu Gegenstößen und Gegenangriffen fehlten die Truppen. Durch planmäßiges Ausweichen wurde daher immer wieder eine einheitliche, geschlossene Front mit den zurückgedrückten Abschnitten hergestellt. Von erheblichem Einfluß auf das Ausweichen war das Vorschreiten des amerikanischen Angriffs östlich der Argonnen. Das dort kämpfende linke Flügelkorps der 3. Armee wurde am 5. Oktober der 5. Armee unterstellt und schied damit aus meiner Heeresgruppe aus. Mein Abschiedsgruß an die Argonnenkämpfer, mit denen mich seit dem ersten Kriegsjahr enge Bande verknüpft hatten, schloß mit den Worten, die der heldenmütige Verteidiger des Vauquois, Leutnant v. Züllesheim vom 2. Garderegiment 3. S., in seiner letzten Meldung gebraucht hatte: „In dichten Massen stürmt der Feind von allen Seiten. Es wird erbittert gerungen bis zum letzten Mann. Es lebe der König.“

Das Ausweichen in der Champagne war erleichtert worden durch drei hintereinander liegende, gut ausgebaute rückwärtige Kampfzonen. Außerdem kamen die für den Gudrun-Rückzug getroffenen Vorbereitungen zustatten. Am 9. Oktober war die 3. Armee in schrittweisem Nachgeben in der dritten rückwärtigen Stellung in Höhe der Aire angekommen. Die 1. Armee hatte zur Frontverkürzung bereits in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober unbemerkt, und ohne vom Gegner dazu gezwungen zu sein, das Höhen Gelände von Moronvillers aufgegeben und war in zwei Sprüngen hinter die Suippes zurückgegangen.

Inzwischen hatten die schweren Kämpfe auf dem neuen rechten Flügel der 7. Armee seit dem 22. September nachgelassen. Da gerade die 7. Armee weitgehend zu Abgaben an die Champagne-Front hatte herangezogen werden müssen, war es nicht möglich gewesen, sie weiter auf ausreichender Abwehrstärke zu erhalten. Um neuen Großangriffen zu entgehen, wurde zunächst die am meisten bedrohte Südwestecke in den Nächten vom 26. zum 28. September hinter den Oise-Aisne-Kanal zurückgenommen. In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober folgten die Aufgabe des Romainriegels und der Vesle-Stellung und das Zurückgehen auf der ganzen Front hinter die Aisne.

Nachdem die 1. Armee in der Nacht zum 5. mit ihrem linken Flügel hinter die Suippes zurückgegangen war, konnte infolge des Ausweichens der 7. Armee hinter die Aisne die weitere Behauptung der nach Reims vorspringenden Front mit dem Brimont und Berru-Massiv, deren Besetzung starke Kräfte erforderte, nicht mehr aufrechterhalten werden. Die 1. Armee nahm daher nunmehr auch ihren rechten Flügel hinter die Suippes in die dort ausgebaute Stellung zurück. Der Anschluß an die 7. Armee wurde an der Mündung der Suippes in die Aisne bei Condé hergestellt. Alle Bewegungen hatten sich ohne Reibung und fast ungestört vom Gegner vollzogen.

Am 8. Oktober wurde die 18. Armee meiner Heeresgruppe erneut unterstellt. Sie stand in schwerem Kampf, ihr rechter Flügel im Anschluß an die 2. Armee etwa 10 km östlich der Siegfried-Stellung zurückgebogen. Der linke Flügel befand sich noch in der Siegfried-Stellung. Der englische Angriff am 8. gegen die 2. Armee und das rechte Flügelkorps der 18. Armee nötigte dazu, die rechte Hälfte der 18. Armee in der kommenden Nacht in die Linie Bohain-Ribémont zurückzunehmen. Für den 10. wurde die Zurücknahme in die sogenannte Hermann-Stellung in der Linie östlich Bohain-Aisonville-westlich Macquigny-Ostufer der Oise, von hier Anschluß an die Siegfried-Front, befohlen. Die Hermann-Stellung war vielfach nur im Gelände festgelegt und befand sich noch in den ersten Anfängen des Ausbaus.

Mit Unterstellung der 18. Armee erwuchs der Heeresgruppe eine neue schwere Belastung ihrer fast verbrauchten Reserven.

Die Gudrun-Bewegung bei der 7., 1. und 3. Armee. Kämpfe auf der ganzen Heeresfront bis Mitte Oktober.

Um die erforderlichen Verstärkungen für die 18. Armee zu schaffen deren Ausharren entscheidend war für die strategische Südfront hinter der Serre und Aisne, erhielt die Heeresgruppe die Zustimmung der O. S. L. zum Antritt der Gudrun-Bewegung. Sie führte die 7., 1. und 3. Armee in eine gut ausgebaute, von Natur starke Stellung, deren Besetzung mit weniger Divisionen, als die jetzige Front sie erforderte, möglich war, in die Hunding-Brunhild-Stellung.

Durch die mehrfachen Rückwärtsverlegungen seit Beginn der Champagne-Schlacht war bei der 1. und 3. Armee die erste Etappe der Gudrun-Bewegung bereits durchgeführt. In der Nacht vom 10. zum 11. beginnend, gingen die 1. und 3. Armee in zwei, die 7. Armee in drei Sprüngen zurück. Der Rückzug verlief dank der seit über Jahresfrist betriebenen Vorarbeiten planmäßig und ohne vom Gegner zunächst erkannt zu werden. Am 12. standen 1. und 3. Armee hinter der oberen Aisne, am 13. die 7. Armee hinter der Serre und Souche in der neuen Front. Ungünstig war es, daß infolge der ungewöhnlichen Trockenheit die vorbereiteten Überflutungen trotz frühzeitigen Intätigkeitssehens der Stauanlagen nur langsam wirksam wurden.

Am 12. Oktober begannen die diplomatischen Verhandlungen über einen Waffenstillstand. Der hochgespannten Lage, die hierdurch geschaffen wurde, trug ich durch eine bitterernste Mahnung an meine Armeen Rechnung: „Die politischen und militärischen Ereignisse der letzten Zeit sind wohl geeignet, ihren zersetzenden Einfluß auf das Heer auszuüben. Ich bitte in diesen entscheidenden Wochen jeder Lockerung der Disziplin in der Front und ganz besonders in der Etappe unbedingt und mit den allerschärfsten Mitteln entgegenzutreten. Gerade jetzt darf die Fürsorge für die schwer kämpfende Truppe nicht erlahmen. Eine feste Hand aber ist heute nötiger denn je. Wir müssen unser Heer in voller Schlagkraft erhalten. Das wird gelingen, wenn jeder Offizier und Mann sich des Ernstes und der Gefahren des Augenblicks voll bewusst ist.“

Die Schlacht bei der 2. Armee und auf dem rechten Flügel der 18. Armee entbrannte vom 11. ab in täglichen feindlichen Massenstürmen

von neuem. In zäher Gegenwehr wurde der rechte Flügel der 18. Armee im Anschluß an die 2. Armee bis zum 18. allmählich bis östlich Wassigny zurückgedrückt. Auch der Druck gegen die Südhälfte der 18. Armee nahm zu. Die vorspringende Südwestfront zwischen Oise und Serre wurde daher in der Nacht vom 17. zum 18. in die Linie Origny—Mesbrécourt zurückgenommen. Der westliche Ausläufer der Serre-Front mußte damit preisgegeben werden. Am 19. erfolgte im Anschluß an die 7. Armee die Zurückverlegung des linken Flügels der 18. Armee hinter den Oise—Sambre-Kanal.

Die französischen Armeen hatten sich gegen die neue Südfront der Heeresgruppe zwischen Oise und Argonnen bald herangeschoben. Gestützt auf ihre zahlenmäßige Überlegenheit, gingen sie unverzüglich zum Angriff über. Der Schwerpunkt ihrer Anstrengungen richtete sich gegen eine beiderseits der Straße Laon—Marle vorwärts der Serre eingenommene breite Brückenkopfstellung der 7. Armee, gegen den die Souche- und Aisne-Front verbindenden Landabschnitt zwischen Sissonne und Germainmont und gegen die vorspringende Ecke auf dem Ostflügel der 3. Armee zwischen Aisne und Aire am Westrand der Argonnen. Über kleine örtliche Einbrüche kamen die feindlichen Angriffe zunächst nicht hinaus. Nur bei und südlich Vouziers gelang es dem Gegner, allmählich auf dem östlichen Aisne-Ufer Fuß zu fassen.

Die O. S. L. hatte in Rücksicht auf die moralische Wirkung, die ein weiterer Rückzug gerade jetzt auf die im Gang befindlichen diplomatischen Verhandlungen haben mußte, das Halten der Hermann- und Gudrun-Stellung befohlen. Ein strategischer Rückzug sollte nur dann angetreten werden, wenn die Gefahr einer Katastrophe bei weiterem Kampf in den jetzigen ausgedehnten Stellungen erwuchs. Es hieß also weiterhin ausharren. Die starken Stellungen der neuen Gudrun-Front konnten jedoch das immer kritischer werdende Mißverhältnis der Kräfte auf die Dauer nicht ausgleichen. Die Gefechtsstärken der Divisionen waren teilweise bis weit unter 1000 Gewehre zusammengeschmolzen. Eine Ablösung der im Kampf stehenden Divisionen war schon seit Wochen unmöglich geworden. Die Reserven der Heeresgruppe waren aufgebraucht. Dazu erwuchsen immer noch neue Anforderungen für die 18. Armee und die beiden benachbarten Heeresgruppen. Die nach der Gudrun-Bewegung frei gewordenen Divisionen waren ihnen sofort zugeführt worden. Widerstands-

Kraft und innerer Halt einzelner Verbände ließen infolge der Über-
spannung nach.

Mein Chef und ich vertraten den Gedanken, daß es ohne Rücksicht auf
den Gang der diplomatischen Verhandlungen in allererster Linie darauf an-
komme, uns durch Verkürzung der Front die bisher fehlenden Reserven zu
schaffen. Denn nur, wenn das gelang, schien uns Aussicht vorhanden, den
Abwehrkampf bis zum Beginn von Friedensverhandlungen mit Erfolg fort-
zuführen. Wir hielten daher das sofortige Zurückgehen in die Antwerpen-
Maas-Stellung für geboten und faßten dann eine weitere großzügige Aus-
weichbewegung bis in die Linie Maastricht-Luxemburg-Metz-Strass-
burg-Oberrhein ins Auge. Den schweren Nachteilen, die der Verlust
eines großen Teils nicht so schnell zu bergenden Kriegsmaterials ebenso
wie die Überfüllung und Verstopfung der Bahnlinien bedeuteten, ver-
schlossen wir uns natürlich nicht. Sie mußten aber nach unserer Ansicht
noch eher in Kauf genommen werden als eine etwaige Katastrophe des
Heeres.

Gebunden durch den Befehl der O. S. L., hat die Heeresgruppe die
neue schwere Aufgabe von ihren zu Tode erschöpften Armeen gefordert, im
Vertrauen auf ihre über vier Jahre bewährte Tüchtigkeit und Treue.
Wenn es gelang, noch wochenlang ohne Reserven mit früher für unmöglich
gehaltenen Abwehrstärken sich gegen die Massenstürme des Gegners zu
behaupten und überdies bei allen Armeen noch die Kraft zu kurzen sieg-
reichen Gegenstößen gefunden wurde, so ist dies der beste Beweis für die
Kampftüchtigkeit und die innere Stärke des deutschen Frontheeres. Es
war und blieb bis zuletzt vom Feinde unbesiegt.

Dieser Empfindung gab ich in einem an die I. und 3. Armee am
13. Oktober erlassenen Heeresbefehl Ausdruck:

„Die schwere Abwehrschlacht in der Champagne ist geschlagen. Unter
gewaltigem Einsatz von Menschen und Material wollte der Feind die
dünnen deutschen Linien überrennen. An dem heldenhaften Widerstand
der tapferen I. und 3. Armee ist der Anprall unter schwersten Verlusten
zerschellt. Die große Lage machte es notwendig, die Armeen in kürzere
rückwärtige Stellungen zu nehmen. Euer Waffenerfolg wird dadurch
nicht berührt. Ihr habt wie immer Eure Pflicht getan. Ihr habt ge-
sehen, daß keine Übermacht Euch niederringen kann. Wagt der Feind,
uns weiter anzugreifen, wir sind bereit, Heimat und Herz zu schützen,

und sei es bis zum letzten Mann. Das weiß und erwarte ich auch ferner von der unbezwungenen I. und 3. Armee."

Eine kleine, unscheinbare Episode aus jenen Tagen haftet in meiner Erinnerung. Sie ist bezeichnend für den trotz allem ungebrochenen Geist der damaligen Fronttruppe. Es war am 14. Oktober. Ich stand mit meinem persönlichen Adjutanten, Major v. Müldner, auf der Höhe nördlich Réthel, das, einst Jahre hindurch der Sitz des Oberkommandos der I. Armee, jetzt in unserer vorderen Kampflinie lag. Die ganze Gegend, bis vor kurzem noch Stappengebiet, war in totenähnliches Schweigen gehüllt, das nur gelegentlich durch einige von weither kommende französische Schrapnellschüsse unterbrochen wurde. In weiter Ferne gewährte man Staubwolken feindlicher Kolonnen. Ein in der Nähe befindlicher Beobachtungsoffizier brachte mich zum Regimentsstab des Infanterie-Regiments 466, der dicht hinter uns in einem vorbereiteten Stollen der rückwärtigen Stellung lag. Der Kommandeur, Oberst Burchardi, ein prächtiger alter Haudegen, freudig bewegt durch die Überraschung, zeigte eine bewundernswerte soldatische Frische. In schlichten, geraden Worten schilderte er mir die Lage und betonte, wie sehr sich die Truppe trotz allem auch jetzt noch der feindlichen Infanterie überlegen fühle. Das einzig Bedenkliche seien die enorm zusammengeschmolzenen Gefechtsstärken, die es uns unmöglich machten, die breiten Abschnitte in der erforderlichen Tiefengliederung zu decken.

Die Nachricht von meiner Ankunft hatte sich schnell bei den in der Nähe in kleinen Gruppen zerstreut herumliegenden Reserveverbänden verbreitet. Von allen Seiten eilten die Häuflein hurrarufend herbei oder winkten mir von weither freudig zu. Trotz des erbarmungswürdigen Anzugs und der abgehärmten Gesichtszüge sprach sich in ihrer Haltung und in ihren Worten keine Spur von Gedrücktheit oder Gleichgültigkeit, sondern Entschlossenheit und Selbstbewußtsein aus. Und dennoch las ich in ihren Blicken, die fast sehnsüchtig an mir hingen, die stumme Frage: „Wird's noch lange dauern?"

Tiefbeeindruckt von diesem Erlebnis, sagte ich nach Verlassen des Gefechtsfeldes zu meinem Begleiter: „Fast könnte einem zumute sein, als stünden wir noch am Anfang und nicht am bitterernsten Ausgang dieses Krieges."

Eine Aufzeichnung des Oberkommandos vom 17. Oktober gab Rechenschaft über die Gesamtlage: „Verlaufen die im Gang befindlichen diplo-

matistischen Verhandlungen ergebnislos, so bleibt für Heer und Heimat nur der Kampf auf Leben und Tod. Ich bin mir der Tragweite dieses Schrittes bewußt. Er muß aber unternommen werden. Die Beforgnis, es auf einen Verzweiflungskampf mit dem deutschen Volke ankommen zu lassen, kann die Entente zum Einlenken führen. Entbrennt der Kampf trotzdem, so bringt er Zeitgewinn und damit die Möglichkeit politischer und militärischer Veränderungen. Versagen beide Hoffnungen, so bleibt der Kampf um die Ehre. Diesen sind wir uns, unserer Vergangenheit und Zukunft schuldig. Der Entschluß zum Handeln muß unverzüglich gefaßt werden, auch wenn das Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen noch nicht zutage liegt. Durchgreifende, bisher als unerhört geltende Maßnahmen sind notwendig. Alle Kräfte sind in den Dienst der nationalen Verteidigung zu stellen. Jede andere Rücksicht tritt zurück."

Am gleichen Tage, als diese Gedanken zu Papier gebracht wurden, kämpfte General Ludendorff in Berlin im Kriegskabinett seinen schweren Kampf um ihre Verwirklichung. Die nächsten Tage zeigten, daß sich die Regierung nicht dazu aufraffen konnte, die Idee in die Tat umzusetzen. Ludendorff fiel. Damit gab die Heimat den Kampf auf.

Kämpfe der Heeresgruppe in der zweiten Hälfte des Oktober.

Das Heer stand allein. Meine gläubige Zuversicht auf seinen Heldenmut wurde nicht getäuscht. Seit dem 19. Oktober war der Gegner in Gegend Douziers, seit dem 25. gegen die inneren Flügel der 7. und 1. Armee zu planmäßigen Großangriffen übergegangen. Am 25. brach gleichzeitig der seit dem 16. erwartete Angriff gegen die Hermann-Stellung der 18. Armee zwischen Oise und Serre los. Er wurde abgeschlagen. Trotzdem entschloß sich die Heeresgruppe mangels Reserven zu einem weiteren vorbereiteten Absetzen vom Gegner. In der Nacht vom 26. zum 27. wurde der linke Flügel der 18. und der rechte Flügel der 7. Armee in die zweite Hermann-Stellung, die lediglich erkundet war, in der Linie Guise—Dercy zurückgenommen. Der Brückenkopf vorwärts der Serre war bereits in der Nacht vom 21. zum 22. durch die 7. Armee geräumt worden.

Der seit dem 25. begonnenen Offensive gegen die inneren Flügel der 7. und 1. Armee folgten täglich neue Angriffe. Die Lage der neuen strategischen Südfront wurde kritisch, zumal östlich der Argonnen die

5. Armee vor dem überlegenen amerikanischen Druck weiteres Gelände preisgeben mußte. Die Notwendigkeit, durch Gewinnen einer kurzen Front Reserven zu schaffen, wurde immer dringender. Mein Oberkommando sandte der O. S. L. am 27. Oktober folgende Meldung:

„ . . . Die Masse des französischen Heeres muß vor meiner Heeresgruppe angenommen werden. Dem steht die stark mitgenommene deutsche Front mit ihren schwachen, nach früheren Begriffen kaum verwendungsfähigen Reserven gegenüber. Die geringen Feldstärken der Divisionen sind bekannt. Die Truppe tut bis zum äußersten ihre Pflicht. In vorbildlicher Weise setzen die Offiziere bis zu den höchsten Führern sich ein, um wankende Verbände zu stützen. Es ist aber nicht zu leugnen, daß hier und da der Geist und innere Halt einzelner Truppenteile infolge der anhaltend großen Überspannung zu versagen beginnt.

Der Feind greift bei 18., 7. und 1. Armee an und wird zweifellos seine Angriffe fortsetzen. Auch die 3. Armee, die einige Tage Ruhe hatte, muß mit weiteren Angriffen rechnen. Die Heeresgruppe ist selbstverständlich bereit, zu halten bis zum letzten! Ich bin aber zu der Meldung verpflichtet, daß bei Fortsetzung starker Angriffe nach meiner Ansicht und nach Meldung meiner Armeen mit der Möglichkeit eines Durchbruchs gerechnet werden muß. Die Gefahr liegt vor, daß durch schwere Niederlagen Deutschland seiner Wehrkraft völlig beraubt und zu bedingungsloser Übergabe gezwungen wird. Ich sehe daher das kleinere Übel in einem Absetzen der Front. Der Verlust großer Werte, der mangelhafte Ausbau der Antwerpen—Maas-Stellung und die Schwierigkeiten ihrer Versorgung werden, soweit das von hier aus beurteilt werden kann, eher zu überwinden sein als entscheidende Niederlagen an der Front.

Durch die Zurücknahme wird Zeit gewonnen, Bahn-, Brücken- und Wegezerstörungen werden den feindlichen Aufmarsch zu neuem Angriff verzögern. Auch eine Umgruppierung im großen Stil, z. B. zum Angriff gegen Elfaß-Lothringen, erfordert Zeit. Gelingt es, den Truppen einige Ruhe zu geben und ihnen Ersatz zuzuführen, so ist zu hoffen, daß die Antwerpen—Maas-Stellung gehalten werden kann.“

Die O. S. L. erwiderte:

„ . . . Gelingt es dem Heere, die feindlichen Angriffe noch einige Zeit abzuwehren und wenig Boden zu verlieren, so werden die von der Entente uns gestellten Bedingungen weniger schwer sein, als wenn unsere ganze

Front zwischen Meer und Verdun zurückgeht. Die Wirkung auf In- und Ausland würde in diesem Augenblick die schwerwiegendsten Folgen haben. . ."

So galt es denn noch weiter in der gefährvollen Lage auszuhalten. Am 28. Oktober rief ich meinen Truppen zu:

"Der Feind glaubt uns erschüttert. Alles setzt er daran, unsere Fronten zu durchbrechen. Gerade jetzt kommt es darauf an, ihm unsere Stärke zu beweisen und mit der Waffe in der Hand jeden Fußbreit zu verteidigen."

Rückzug in die Antwerpen—Maas-Stellung.

Während das Heer seiner schweren, entsagungsvollen Aufgabe also weiter oblag und trotz örtlicher Mißerfolge seine geschlossene Front aufrecht erhielt, trat ein Umstand ein, der die Lage aufs äußerste erschwerte. In der Heimat machten sich bedrohliche Anzeichen für innere Unruhen, die Vorboten des nahenden Umsturzes, bemerkbar. Die O. S. L. war gezwungen, die letzten der mühsam gewonnenen Reserven dorthin in Marsch zu setzen. Sie fielen damit für den Endkampf aus. Der Widerstand in der jetzigen ausgedehnten Front war nur noch eine Frage von Tagen geworden. Der bislang immer wieder vermiedene letzte Ausweg der Frontverkürzung durch einen strategischen Rückzug mußte unter diesen Umständen noch vor Abschluß der diplomatischen Verhandlungen beschritten werden.

Bereits im August hatte die Verschärfung der Lage Veranlassung gegeben, Möglichkeiten für strategische Frontverkürzungen zu erwägen. Wenn eine Ersparnis starker Reserven erreicht werden sollte, konnte nur weiteres Zurückgehen hinter einen von Natur starken Abschnitt in Frage kommen. Denn es war anzunehmen, daß weder Zeit noch Kräfte zum gründlichen Neuaufbau einer strategischen Stellung wie im Jahre 1917 zur Verfügung stehen würden. Im Gebiet der Heeresgruppe kam daher nur ein Zurückgehen hinter die Maas in Frage. Sie bildete ein starkes Fronthindernis und verkürzte in der Linie Namur—Carignan die Augustfront um etwa die Hälfte. Der am weitesten westwärts vorgeschobene rechte Flügel der Heeresgruppe stand damals noch etwa 180 km vorwärts der Maas.

Am 1. Oktober hatte die O. S. L. die Erkundung und Festlegung einer strategischen Stellung in Linie Antwerpen—Charleville—Stenay befohlen. Nach dieser Weisung konnte, um den Anschluß an die Heeres-

gruppe Rupprecht herzustellen, die Maas nur bis in die Höhe von Givet für etwa zwei Drittel der Heeresgruppenfront ausgenutzt werden. Von dort war die Stellung nach Nordnordwesten über Charleroi weiterzuführen.

Ein aus der Front herausgelöstes Generalkommando wurde unverzüglich mit der Einzelerkundung, der Bearbeitung der taktischen Vorbereitungen für Besetzung, Verteidigung und Versorgung sowie mit dem Stellungsbau beauftragt. Es war beabsichtigt, im Fall des Beziehens dieser verkürzten Front drei Armeeabschnitte zu bilden und ein Armee-Oberkommando herauszulösen. Dementsprechend wurden dem Generalkommando drei Divisionsstäbe als Baustäbe überwiesen. Jeder hatte einen Armeeabschnitt zu bearbeiten. Als Wichtigstes wurde sofort mit dem Ausbau des rückwärtigen Bahnnetzes und des Frontversorgungsnetzes begonnen. Materialien für den Stellungsbau wurden in den Abschnitten bereitgelegt und an den Aufbau der Unterkunft- und Versorgungsbasis herangegangen. Die Räumung des Gebiets westlich der Maas von allem, was für die Fortsetzung des Kampfes entbehrt werden konnte, war schon früher eingeleitet worden. Arbeitskräfte und Personal für Aufsichts- und Erkundungszwecke standen infolge der Bedürfnisse der Kampffront zunächst nur in begrenztem Umfang zur Verfügung.

Die taktischen Vorbereitungen für den Rückzug, Marschstreifen, Straßen, Tagesetappen mit Widerstandslinien, Anschlüsse, Versorgung und Abschub wurden beim Oberkommando der Heeresgruppe und bei den Armee-Oberkommandos bearbeitet. Die Bewegungen waren mit denen der Nachbarheeresgruppen in Einklang zu bringen. Den durch die Kämpfe an der Front sich ändernden Verhältnissen mußte laufend Rechnung getragen werden. Die Lage hatte sich gegen August insofern verschoben, als mit dem Rückzug in die Antwerpen—Maas-Stellung nur noch eine Verkürzung der Heeresgruppenfront von etwa 40 km zu erreichen und der rechte Flügel der 18. Armee bereits auf 100 km westlich der Maas zurückgenommen war.

Im Laufe des Oktober wurde die Zahl der Arbeitskräfte an und vorwärts der Maas erheblich vermehrt. Die Armeen erhielten Weisung, die unbespannte Artillerie aus der Kampffront in die Antwerpen—Maas-Stellung abzuschieben und längs der Rückzugsstraßen Depots aller Art einzurichten. Die wichtigsten Verkehrseinrichtungen wurden zur Zerstörung vorbereitet.

Unmittelbaren Anlaß zum Beginn des Rückzuges in die Antwerpen — Maas-Stellung gab vornehmlich die kritische Lage der 5. Armee beiderseits der Maas. Die Kämpfe östlich der Argonnen drohten bei weiteren feindlichen Fortschritten das Beziehen der Stellung in Frage zu stellen. Bereits in der Nacht vom 1. zum 2. November war die 3. Armee zu einer weiteren Zurücknahme ihres Argonnenflügels gezwungen gewesen, um den Anschluß an die immer weiter nach Norden zurückgedrückte 5. Armee nicht zu verlieren. In der folgenden Nacht erfolgte aus gleichem Grunde eine weitere Zurücknahme des Argonnenflügels bis in die Linie Semuy — Le Chesne — Oches. Der Einfluß der Kämpfe östlich der Argonnen auf den linken Flügel der Heeresgruppe hatte am 3. zur vorübergehenden Unterstellung der beiden westlich der Maas kämpfenden Korps der 5. Armee geführt. Für den Fall, daß die zwischen Argonnen und Maas kämpfenden Teile am 3. noch weiter zurückgedrückt wurden, sollte bereits in der Nacht zum 4. der Rückzug der 18., 7. und 1. Armee bis in Linie Landrecies — Hirson — Mézières ausgeführt werden. Der Gegner war jedoch der zweimaligen Zurücknahme der Front östlich der Argonnen nur zögernd gefolgt.

Der Befehl für den Antritt des Rückzuges erging daher erst am 4. November. An diesem Tage hatte ein starker feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel der 18. Armee den Übergang über den Oise-Sambre-Kanal an verschiedenen Stellen erzwungen. Die in Anlehnung an das westliche Maas-Ufer kämpfenden linken Flügelkorps der 3. Armee waren bereits am 4. im Uferwechsel über den Fluß. Sie traten dort wieder unter das Kommando der 5. Armee.

Für den Rückmarsch war entsprechend der Entfernung von der Maas ein Zeitraum bis zu acht Tagen, einschließlich der Marschpausen, vorgesehen. Die täglichen Widerstandslinien mit ihren Anschlüssen waren nach dem Gelände sorgfältig ausgesucht und abgesteckt. Zahlreiche Kriegsbrücken waren über die Maas geschlagen, der Fluß oberhalb Charleville in der Anstauung begriffen.

Trotz der durch die monatelangen Kämpfe und durch frühere Abgaben für die Angriffsdivisionen verringerten Marschfähigkeit vollzog sich der wohl vorbereitete Rückmarsch in guter Ordnung. Zu vorübergehenden Kämpfen kam es infolge schärferen Nachdrängens nur bei der 18. Armee. An den meisten Fronten folgte der Gegner, bei dem, wie wir

heute wissen, ernste Nachschubschwierigkeiten eingetreten waren, zögernd; teilweise vergrößerte sich der Abstand zu ihm bis über Tagesmarsch-entfernung.

Am 7. November kennzeichnete ich in einem an alle Divisionen und Etappen-Inspektionen erlassenen Heeresbefehl die Lage des Augenblicks dahin:

„Die Armeen meiner Heeresgruppe haben bis zum äußersten ihre Schuldigkeit getan. Gegen gewaltige Übermacht haben sie alle mit vollen Ehren bestanden. Den Feind haben wir nicht zu fürchten, wie wir ihn nie gefürchtet haben. Die größte Gefahr liegt in der unleugbaren Lockerung der Disziplin und in den zersetzenden Einflüssen, die von außen in das Heer dringen. Unsere Aufgabe ist es, wie es auch kommen mag, dem Vaterlande seine beste Stütze, sein treues, festgefügtes Heer, zu erhalten.“

Am 5. November siedelte das Oberkommando nach dem Gefechtsstand Maulsort nördlich Dinant über, am 9. nach dem Hauptquartier Vielsalm.

Am 6., während des Rückzuges, überschritten die deutschen Unterhändler im Gebiet der 18. Armee auf der Straße La Capelle-Guise die feindliche Linie. Als am 11. um 11⁵⁵ vormittags die Feindseligkeiten eingestellt wurden, hatte die Heeresgruppe den Rückmarsch in die Antwerpen-Maas-Stellung bis auf die 18. und einen Teil der 7. Armee, die noch einen halben Tagesmarsch vorwärts der Stellung standen, beendet. Die Bergung des umfangreichen Kriegsgeräts war bei der 7., 1. und 3. Armee in der Hauptsache, bei der 18. Armee zum Teil gelungen.

Seit dem 5. hatten sich die Unruhen in der Heimat verstärkt. Auch im Etappengebiet war vielfach in den aus der Heimat ankommenden Ersatztransporten eine gefährliche Lockerung der Disziplin festzustellen.

Am 8. November brach in Deutschland die Revolution aus. Am 9. legte der Kaiser den Oberbefehl nieder. Ich habe versucht, mich der neuen Regierung für die Zeit des Rückmarsches in die Heimat zur Verfügung zu stellen. Auf ihren ablehnenden Bescheid war ich gezwungen, den Oberbefehl über die Heeresgruppe mit Eintritt des Waffenstillstandes an den rangältesten Armeeführer, Generaloberst v. Einem, abzugeben.

Worte vermögen nicht die Leistungen der Führer und Truppen meiner Heeresgruppe zu würdigen. Für sie sprechen am besten ihre Taten.

Siegreich in zahllosen Schlachten und Gefechten, ungeschlagen, wenn auch bedeckt mit Wunden und Narben, sind meine Armeen an der

Maas angelangt. Auch der Gegner hatte schwer gelitten. Die Anzeichen dafür hatten sich von Tag zu Tag gemehrt. Wenn das einst stolzeste Heer, das die Welt je gesehen, zu dem letzten Widerstand nicht berufen war — der Feind hat es nicht bezwungen.

Von diesen meinen Führern und Truppen, unter denen ungezählte mir Freunde geworden waren, nach vierjährigem weltgeschichtlichen Erleben unter solchen Umständen Abschied zu nehmen, ist der schwerste Tag meines Lebens gewesen. Der letzte Gruß, den ich als ihr Oberbefehlshaber an die heldenhaften Armeen richten konnte, erging am 11. aus meinem Hauptquartier Vielsalm:

An meine Armeen!

Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Oberbefehl niedergelegt hat, bin auch ich durch die Verhältnisse gezwungen, nun, da die Waffen ruhen, von der Führung meiner Heeresgruppe zurückzutreten. Wie immer bisher, so kann auch heute ich meinen tapferen Armeen, jedem einzelnen Mann, nur aus tiefstem Herzen danken für ihren Heldenmut, für Opferfreudigkeit und Entschagung, mit der sie allen Gefahren ins Auge gesehen und alle Entbehrungen willig für das Vaterland ertragen haben in guten und in bösen Tagen.

Mit den Waffen ist die Heeresgruppe nicht besiegt! Hunger und bittere Not haben uns bezwungen! Stolz und hoherhobenen Hauptes kann meine Heeresgruppe den mit dem besten deutschen Blut erkämpften Boden Frankreichs verlassen. Ihr Schild, ihre Soldatenehre ist fleckenlos und rein. Ein jeder Sorge, daß sie es bleibe, hier und später in der Heimat.

Vier lange schwere Jahre durfte ich mit meinen Armeen sein in Sieg und Not, vier lange Jahre gehörte ich mit ganzem, vollem Herzen meinen treuen Truppen. Tief erschüttert scheidet ich heute von ihnen und neige mich vor der gewaltigen Größe ihrer Taten, die die Geschichte einst in flammenden Worten den späteren Geschlechtern künden wird.

Nun steht zu Eueren Führern treu wie bisher, bis ihr Befehl Euch freigegeben kann für Weib und Kind, für Heimat und Herd. Gott mit Euch und unserem deutschen Vaterlande!

Der Oberbefehlshaber

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Ich bin mit dem, was ich über mein militärisches Erleben in den heute versunkenen vier langen und schweren Jahren des Weltkrieges sagen wollte und sagen mußte, zu Ende. Es war nicht meine Absicht, mit diesen meinen Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf ein Buch zu schreiben, dessen Inhalt in allen Teilen vor dem strengen Richterstuhl späterer Kriegsgeschichtlicher Forschung bestehen kann. Dazu fehlen mir Beruf und Material, fehlt der Abstand von den großen Ereignissen, deren letzte Wahrheit sich erst nach Jahren erschließen wird. Mir lag daran, das Band treuer Kameradschaft, das mich mit meinen unvergleichlich tapferen Truppen fürs Leben verbindet, durch eine schlichte wahrheitsgemäße Schilderung der gemeinsam erlebten Kriegsjahre vom Standpunkt des Führers fester zu schmieden und auch kommende Generationen wissen zu lassen, daß die bitteren Erfahrungen meines Schicksals und die Jahre in der Fremde mir nichts haben nehmen können von der tiefen Dankbarkeit für den Heldenmut und die treue Hingabe meiner lieben Kameraden.

Den im Kampf um Deutschlands Ehre Gefallenen wird mein letzter Herzschlag gehören, die Lebenden grüße ich in der Gewißheit, daß sie mich in diesem Buche ebenso erkennen und verstehen werden, wie damals, als sie mit auf Frankreichs Erde so oft leuchtenden Augen gegenüberstanden.

Namenverzeichnis.

- Albrecht**, Herzog von Württemberg II. 28. 56. 67. 87/88. 104. 231. 257.
d'Amade, frz. General 66.
Anker, Hauptmann 149. 262.
Aubert, Major 30.
Auler, General 179.
- Balk**, General 268.
Bauer, Major 104.
Bausch, General 15. 35.
Beaulieu, Chales de, General 248.
Beck, Major 262.
v. Beczwarzowsky, General 304.
v. Behr, Hauptmann 6. 145.
v. Below, Fritz, General (Armeeführer) 6. 271. 274.
v. Below, General (9. J. D.) 29.
v. Below, General (238. J. D.) 304.
v. Bergmann, General 303.
v. Bertrab, General 248.
v. Bethmann Hollweg, Reichskanzler 94. 118.
v. Bieberstein (Kogalla), General 7. 28. 90.
v. Blomberg, Major 269.
v. Boß, Major 262. 333.
v. Boehn, General 259. 269. 320. 348. 353.
Boelcke, Oberleutnant 190.
v. dem Borne, General 253. 334.
v. Borries, General 289.
v. Brandis, Oberleutnant 177.
Briese, General 219.
Bronst v. Schellendorff, Oberst 185.
v. Buchau, Prinz, General 304. 323.
Burhardi, Oberst 360.
Burghardt, General 275.
v. Bülow, Generaloberst 67.
- de Castelnau**, frz. General 67. 174.
Chales de Beaulieu, General 248.
v. Conta, General 209. 303. 319. 334.
- Dallmer**, General 253. 322.
Dänner, General 304.
Darhe, frz. Oberstleutnant 52. 53.
v. Deimling, General 164. 239.
v. Dewitz, General 175.
v. Ditsfurth, General 142. 145.
v. Dommès, Oberstleutnant 86.
Dove, Major 29.
Dubail, frz. General 67.
- v. Eben**, General 329.
v. Eberhardt, General (Armeeführer) 348.
v. Eberhardt, General (Div. Aneur.) 304.
Ehrhardt, Major 7.
v. Eichendorff, General 290.
v. Eichhorn, Generalfeldmarschall 4.
v. Einem, Generaloberst 141. 259. 355.
Eitel Friedrich, Prinz v. Preußen 311. 322.
d'Elfa, General 259.
v. Endres, General 334.
v. Engelbrechten, General 145. 200. 304.
Enver Pascha, tür. General 109.
v. Eisebeck, Schr., Oberstleutnant 262.
v. Estorff, General 213.
- v. Fabeck**, General 12. 30. 77.
v. Falkenhausen, Schr., Generaloberst III. 113. 125. 127. 139.
v. Falkenhayn, Erich, General 94. 98. 101. 110. 114. 115. 128. 138. 150. 157 ff. 180. 186f. 193. 202. 214. 218. 223. 225. 229. 231.

v. Salkenhayn, General d. Kav. 198.
v. Sinckenstein, Graf, Hauptmann 6.
Sleß, General 142.
Söch, frzß. Marschall 314. 326. 338. 343.
345.
v. François, General 207. 219. 224. 239.
320.
Franke, General II. 35. 39. 44. 45. 60.
70. 99. 233. 237.
Freyer, General 197.
Suchs, General 113. 259.

Gaede, General III. 113. 119. 125. 139.
v. Gallwitz, General 185. 196. 198. 206.
218. 259. 298.
v. Gayl, General 230.
v. Gebfattel, Schr., General 101. 130.
v. Gerof, General 197.
v. Gersdorff, General 191.
Göhring, Leutnant 24.
v. Gontard, General 334. 336.
v. Gontard, Direktor 109.
v. Gögler, General 32. 62. 63. 71.
v. Graf, General 179.
v. Gündell, General 33. 165. 167. 211.
259.
v. Guregky-Cornitz, General 33. 110.
182.

Haehnelt, Major 190.
Haefeler, Graf, Generalfeldmarschall 38.
Haig, engl. Marschall 277. 285. 302.
v. Harß, General 203.
Hasse, Major 165. 334.
Haupt, Hauptmann 177.
v. Hausen, General 67. 74.
v. Harthausen, General 304.
v. Heeringen, Generaloberst 67. III.
Heinemann, General 34.
Heinrich, Prinz v. Bayern 213/214.
Hentsch, Oberstleutnant 75. 76. 81. 82.
Herr, frzß. General 177.
v. Herzberg, General 185.

v. Heymann, Major 7. 27. 37. 130.
193/194.
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall 95.
109. 114. 117. 118. 125. 138. 141. 231.
233. 234.
v. Hippel, General 239.
Hoffmann v. Waldau, Oberstleutnant
201.
v. Hofmann, General 326.
v. Höhn, General 218. 220. 226.
v. Hollen, Schr., General 9. 20. 48. 55.
72. 80. 111.
v. Hüllesheim, Leutnant 355.
v. Hülßen, General 305.
v. Hutier, General 299. 300. 306. 307.

v. Ilse, General 319. 334.
v. Ilsemann, Hauptmann 144. 336.
Joffre, frzß. Marschall 51. 60. 71. 72.
77. 111. 148. 174. 177. 265.

Kämpffer, General 21. 26. 31. 36. 53.
Karl, Kaiser v. Osterreich 118.
v. Kathen, General 334.
v. Kayserberg, Oberst 250.
v. Kehler, General 195.
Kempf, General 113.
Kewisch, Major 297.
Kirchhoff, Rittmeister 115.
v. Kirschbaum, General 101.
v. Klewitz, Oberstleutnant 284. 334. 354.
v. Kluck, Generaloberst 66.
v. Kneußl, General 184.
v. Knoelsdorf, Schmidt, General 4.
6. 24. 27. 37. 159/160. 189. 193. 201.
219. 220. 223. 224. 225. 227/228.
Kosch, General 30. 180.
Krafft v. Dellmensingen, General
211.
Krause, Major 50.
Krug v. Nidda, General 334.
Kühne, General 236. 239. 241. 284.
v. Kühne, General 176. 179. 192.

Langer, General 334.
Langle de Cary, frzf. General 56. 67.
Lanrezac, frzf. General 67.
v. Larisch, General 217. 319. 323.
v. Ledebur, Schr., Oberstleutnant 248.
 252.
v. Leipzig, General 304. 320.
Lepper, General 304.
v. Liebert, General 145.
Liebrecht, Hauptmann 262.
v. Lindequist, General 334.
v. Lochow, General 163/164. 192. 194.
 202. 211. 225. 239. 241. 248. 259.
Loeb, General 176. 221.
Lörzer, Leutnant 24.
v. Loßberg, Oberst 146.
Ludendorff, General 14. 51. 223. 231.
 233. 234. 293. 307. 308. 309. 311. 334.
 349. 351. 361.
Ludwig, König von Bayern 213/214.
v. Lüttwig, Schr., General 122. 145.
 228. 230. 248. 303.
v. Lüttwig, Schr., General (12. R. D.)
 32.
v. Mackensen, Generalfeldmarschall 138.
v. Malachowski, General 21.
v. Maltzahn, Schr., Landrat 74.
Mangin, frzf. General 326.
v. der Marwitz, General 299. 309.
Matthias, Major 7. 27. 37. 230. 262.
v. Mertens, General 262.
v. Miquel, Landrat 7.
v. Mitzlaff, Rittmeister 6.
v. Mohn, General 220.
v. Moltke, Generaloberst 4. 35. 55. 67.
 85. 86. 92. 93.
v. Moser, General 9.
v. Mudra, General 12. 33. 42. 44. 46.
 52. 71. 119. 184. 185. 191. 192. 205.
 211. 233. 239. 259.
Müldner v. Mülnheim, Major 360.
v. Müller, Major 6. 31. 145.

Nivelle, frzf. General 199. 247. 265.
 277. 278.

Noeldecken, General 73.

v. Oettinger, General 303. 326.

v. Olberg, Major 262.

Oskar, Prinz von Preußen 29. 36. 146.

v. der Osten, General 290.

v. Oven, General (Gouverneur von Metz)
 41. 43. 48. 130.

v. Oven, General (21. J. D.) 179.

Painlevé, frzf. Kriegsminister 277.

Pau, frzf. General 22.

Pelkmann, General 43.

Perfhing, amerik. General 278.

Pétain, frzf. General 178. 278. 285. 289.
 302.

v. Pfeil, Graf, General 30.

Pflugradt, Hauptmann 8. 262.

Pieper, Major 262.

v. der Planitz, Edler, General 239.

v. der Planitz, Edler, Major 6.

v. Prigelowitz, General 26. 56.

Proesch, Hauptmann 250.

Prollius, Hauptmann 244.

Rackow, Leutnant 208.

v. Rauchenberger, General 233.

Reinhardt, Oberst 269.

v. Reigenstein, General 34.

Riedl, General 45.

Riemann, General 181.

Roedenbeck, Hauptmann 262.

v. Rohden, Zerhude, General 183.

Rohr, Hauptmann 60. 222.

Ruffey, frzf. General 57. 61.

v. Runkel, General 196.

Rupprecht, Kronprinz von Bayern II.

67. 111. 138. 231. 257. 271. 281. 299.

Sarrail, frzf. General 70. 84. 96. 100.

v. Sauberzweig, General 299.

Schabel, General 166.
v. Schenk, General 163.
Schimpff, Major 262.
v. Schlieffen, Graf, Generalfeldmarschall
13. 52. 92. 93. 117.
v. Schmettow, Graf, General 9. 319. 334.
v. Schoch, General 203.
v. Schöler, General 311, 326.
v. Schönberg, General 322.
Schuberth, Hauptmann 262.
v. der Schulenburg, Graf, Oberst 194.
201. 230. 248. 259. 261. 269. 293. 324.
333. 343.
Schulte, Kapitänleutnant 123.
Schultheiß, General 197.
v. Schütz, Major 262. 297.
Schwantes, Hauptmann 62.
Schwarte, General 131. 244.
v. Schwerin, Graf, General (7. R. D.)
209.
v. Schwerin, General (21. R. D.) 80.
Sieger, General 275.
Sontag, General (56. J. D.) 145.
Sontag, General (111. J. D.) 129.
v. Steuben, General 121. 146. 239.
v. Stranz, General 29. 73. 83. 84. 89.
97. 99. 100. 108. 113. 124. 128 ff. 164.
177. 179. 259.
Surén, General 32.

Teetzmann, General 304.
v. Teichmann, General 21. 31.
v. Tirpitz, Großadmiral 94. 189.
Turpin, Erfinder der Gasgeschosse 151.

Ullersberger, Kreisdirektor 15.
v. Unger General 9. 43.

Unverzagt, Oberst 337.
v. Urach, Herzog, General 30.

Vanselow, Soldat 135.
v. Versen, General 250.
v. Viebahn, Hauptmann 262.
Voigt, Major 7.

Wagner, General 131.
v. Waldow, General 110.
v. Wallenberg, Hauptmann 146.
v. Wartenberg, General 33. 183.
v. Watter, Schr., General (XIV. U. R.)
100.
v. Watter, Schr., General (54. J. D.) 207.
222.

Weber, General 304.
v. Webern, General 303. 326.
v. Wedel, General 320.
v. Wedel, Hauptmann 6.
v. Weise, General 304.
Wegel, Major 194. 201.
v. Wichmann, General 207.
Wichura, General 181. 319. 323. 334.
Wiedenmann, Dr., Oberstabsarzt 6.
Wild v. Zohenborn, General 334.
Wilhelm II., Deutscher Kaiser 4. 36. 48.
50. 60. 74. 98. 101. 109. 140. 141. 178.
217. 241. 274. 322. 336. 366.
Wilhelmi, General 322.
v. Winkler, General 308. 319. 322. 323.
v. Wisberg, Oberst 125

v. **Zylander**, General 203.

v. **Ziegesar**, Hauptmann 262.
Zöppritz, Rittmeister 123.
v. **Zwehl**, General 163. 221.